

eremdezet

Mitteilungen aus dem Rheinischen Mühlen-Dokumentationszentrum (RMDZ)

im Naturparkzentrum Gymnicher Mühle (Rhein-Erft-Kreis)

4. Jahrgang, Nr. 14, August 2013

“Zwischen Stinkwurz und Rose”

Zur Grundsatzarbeit des RMDZ

von Gabriele Mohr, MA [LIS]

Da die menschliche Entwicklung nicht einfach stehen bleiben wird, ist es eine Aufgabe der besonderen Art, bestimmte Überlieferungen von Entwicklungen zu dokumentieren, damit das daraus resultierende Wissen nicht verloren geht. Deshalb befasst sich das 2006 gegründete RMDZ mit der Dokumentation von Mühlen.

Mühlen zählen zu technischen Gebäuden, da sie Bauten der Produktion und der Verteilung dergleichen waren oder sind.⁽¹⁾ Sie sind technische Arbeitsstätten⁽²⁾ und bezeugen nicht nur eine technische sondern auch eine kulturelle Entwicklung der menschlichen Geschichte. So haben Mühlen das Alltagsleben der Menschen lange Zeit geprägt, denn von ihrem Funktionieren hing lange Zeit auch das Überleben ab. So wird auch heute noch die Mahl-Mühle zwangsläufig als Mühle schlechthin assoziiert. Dass Mühlen aber mehr sind als nur getreideverarbeitende Anlagen, will das RMDZ durch die Dokumentation vermitteln.

Betrachtet man heute eine Mühle ⁽³⁾, so stellen sich vielfältige Fragen aus verschiedenen Perspektiven, die uns vom RMDZ interessieren: Ist die Mühle z.B. das Werk eines bekannten Mühlenbauers? Hat die Mühle eine wertvolle bedeutsame Ausstattung, ist sie eine für die Region typische Bauanlage oder ist sie selbst einfach ein sehr gut erhaltenes Beispiel für ihre Gattung oder ihren Typus? ⁽⁴⁾ In vielen Mühlen lassen sich selbst heute noch (!) verschiedene Stadien der Entwicklung von Maschinen finden. Eine Mühle ist somit ein Ort, an dem Wissen, Staub und Erkenntnis nebeneinander schlummern. Es lohnt sich für den Mühlen-Dokumentarist immer, auf die technische Entdeckungsreise zu gehen, eine Mühle zu ‘entstauben’ und ihre schlummernden Informationen zu erfassen.

Der Kampf um den Erhalt des Wissens von technischen Kulturdenkmälern⁽⁵⁾ ist kein Kind unserer Zeit, sondern war bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts präsent. Schon damals waren die Mühlen in Teilen dem Verfall preisgegeben, weil *der vermeintliche Fortschritt diesen*

unbeweglichen Denkmälern in der Landschaft zusetzte ⁽⁶⁾. Das 19. Jahrhundert hat, nicht zuletzt bedingt durch weitreichende politische Veränderungen und die daraus resultierenden Aufhebungen veralteter ökonomischer Rahmenbedingungen, einen regelrechten Entwicklungsaustausch hervorgebracht, den so manche hölzerne Konstruktion nicht überlebte. So hat Theodor Wildemann in seinem 1932 veröffentlichten Aufsatz ‘Die Erhaltung technischer Kulturdenkmäler’ nicht ohne Grund die Mülhentechnik an den Anfang seiner Ausführungen gestellt und richtig bemerkt, dass es bei der Erhaltung kultureller Anlagen für die Nachwelt nicht um *falsche Romantik* ⁽⁷⁾, sondern um das Erhalten des technischen Wissens, welches diese Bauwerke für die nächsten Generationen vermitteln, geht. *Sollen wir wirklich so arm werden?! Soll alle Poesie aus der Landschaft in wenigen Jahrzehnten dank der modernen technischen Errungenschaften verschwinden, so dass man beispielsweise Wasser- und Windmühlen bald nur noch im Bilde oder in Modellen vorführen kann?! [...] Gewiss, wir können und wollen den unerbittlichen Verlauf der technischen Vervollkommnung nicht aufhalten [...] Aber es kann doch auf der anderen Seite wohl auch nicht geleugnet werden, dass vieles, ja all zu vieles aus engherziger Kurzsichtigkeit, verantwortungsloser Bequemlichkeit und übertriebenen Eigennutz abgebrochen und zerstört worden ist, was bei guten Willen hätte vermieden [...] werden können.* ⁽⁸⁾

Ist eine Mühle erst einmal leergeräumt oder gar abgebrochen, ist es umso schwieriger, ihr Wissen über Ersatzquellen mühselig zusammen zu tragen. Dabei stellt sich auch das RMDZ die Frage, ob dieser Aufwand ‘lohnt’. Im Zusammenhang mit der Gesamtaufgabe des RMDZ, lohnt sich das Puzzeln immer! Deshalb ist Wildemann’s Plädoyer auch so nachvollziehbar, denn solange die Mühlen noch physisch in der Landschaft stehen, können sie fotografiert und vermessen werden. Diese am ‘lebendigen Objekt’ ermittelten Informationen sind authentisch und primär.

Mühlen, die das RMDZ zur Zeit erfasst, sind größtenteils Gebäudekomplexe und stehen noch authentisch am Ort. Somit bilden sie eine Symbiose mit der Landschaft, in der sie existieren. Nach Wildemann sollten technische Denkmale *von Orten, an denen sie erwachsen sind und in denen sie viele Generationen hindurch gearbeitet*

haben (9), nicht entfernt werden. So schließt sich das zweite Arbeitsfeld des RMDZ auf, nach der Dokumentation Hilfestellung zu geben, damit die Mühlen weiter ein Axiom in der Landschaft bleiben, in die sie einst gebaut worden sind. Alte Mühlenanlagen sind oft Beispiele regionaler handwerklicher Besonderheiten oder durch besondere landschaftliche Gegebenheiten entstanden. Sie bilden meist noch eine Symbiose mit der Landschaft, die viele neue technische Einrichtungen oft nicht mehr vermitteln.

Die Arbeit des RMDZ zum Erhalt dessen, was man in der Kulturlandschaft als Mühlenkultur bezeichnet, ist Pionierarbeit, die bisher in der Mühlenerhaltung fehlt. Voraussetzung dafür ist, dass die Arbeit kontinuierlich gemacht werden kann und sich ein Verständnis für diese Art der *Erhaltung von Erkenntnissen* entwickelt, und dass die Worte von Waidacher: *Es gibt Menschen, die Wissensgebiete, welche sie nicht begreifen, pejorativ als Orchideenfächer bezeichnen. In ihrer Ahnungslosigkeit glauben sie sich gar berechtigt, ganze Sachbereiche kurz-erhand als überflüssig zu erachten [...] Leute sind, die zwischen Stinkwurz und Rose keinen Unterschied machen*(10) somit keine Gültigkeit für die Mühlen-Dokumentation haben werden.

(Fortsetzung folgt)

1) Was ist ein Baudenkmal 1983, S. 25.

2) Matschoss 1932, S. 3.

3) Hiermit sind keine Handmühlen oder Kaffemühlen

gemeint.

4) nach: Was ist ein Baudenkmal 1983, S. 30–32.

5) Die Bezeichnung 'Kulturdenkmal' für Mühle implementiert nicht unbedingt, dass die Mühle ein Denkmal sein muß. Kulturdenkmal assoziiert eher die Bedeutung der Art (des Typs) für die kulturelle Entwicklung der Menschheit und den speziellen Kulturraum in dem sie wirkt oder gewirkt hat.

(Meinung der Autorin)

6) Wildemann 1932, S. 2.

7) ebenda.

8) ebenda.

9) Wildemann 1932, S. 3.

10) Waidacher 2003, S. 1; die Überschrift dieses Beitrages ist diesem Zitat entnommen.

Quellen:

- **Matschoss**, Conrad / Lindner, Werner (Hrsg.)
Technische Kulturdenkmale, München 1932.

- Was ist ein Baudenkmal? Eine Beispielsammlung zur Begriffsbestimmung, Köln, 1983 (LVR / Mitteilungen aus dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege, 5).

- **Waidacher**, Friedrich: Von Orchideen und Disteln: Museologie im Spannungsfeld zwischen Ahnungslosigkeit und Verweigerung, in: Museologie Online, 5. Jahrgang, 2003, S. 1–24.

- **Wildemann**, Theodor: die Erhaltung technischer Kulturdenkmäler unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in den Rheinlanden, in: Denkmalpflege III, 1932.

DWhG-Seminar. "Wasser in Bewegung"

(V.S.) – Das dritte Nachwuchsseminar der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft (DWhG) fand vom 22. – dem seit 1993 jährlich stattfindenden Weltwassertag – bis 24. März 2013 in Kooperation mit dem DFG-Graduiertenkolleg 1024 'Interdisziplinäre Umweltgeschichte' als Workshop zu der Thematik 'Wasser in Bewegung' an der Universität Göttingen statt. [...]

ANSGAR HOPPE (Hannover) stellte dabei die Bewässerungswiesen als Elemente der traditionellen Kulturlandschaft in Mitteleuropa dar. Wiesenbewässerung war eine Technik, die in Bach- und Flusstälern des humiden Bereichs höherer und mittlerer Breiten in Europa angewandt wurde.(1) Erste Erwähnung fand diese Agrartechnik bereits bei Vergil, Cato und Columella, während ihre Blütezeit jedoch erst im 19. Jahrhundert zu verzeichnen sei. Im Wesentlichen seien mit der Wiesenbewässerung drei Ziele verfolgt worden. So diene sie erstens – vor der Einführung von chemischen Düngemitteln – durch Ablagerung von Sedimenten des Wassers zur Düngung. Zweitens förderte die Anfeuchtung der Wiesen die Wachstumsphase der Gräser, da diese in dieser Zeit einen höheren Bedarf an Wasser aufwiesen, als der Niederschlag brachte. Zum Dritten besaß das Wasser temperaturnähernde Wirkung, so Hoppe. So konnte in schneereichen Mittelgebirgslagen durch Bewässerung die Bodentemperatur erhöht und durch die einsetzende Schneeschmelze ein früheres Wachstum der Pflanzen ermög-

licht werden. Auch wenn die Wiesenbewässerung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts weitestgehend vollständig aufgegeben worden sei, lässt sich noch heute eine Reihe von Relikten dieser Technik beobachten. Diesen Umstand verdeutlichte Hoppe anhand der Wiesenbewässerungsanlage bei Bruchhausen, die circa 5.000 ha bewässerte und einen 26 km langen Bewässerungskanal aufwies. [...]

Dass Hochwasserereignisse und die damit einhergehenden Debatten über Schutzmaßnahmen nicht nur ein aktuelles Problem sind, bewies NICOLE KRONENBERG (Göttingen). Sie erarbeitet im Rahmen einer Diskursanalyse die Rationalität von Entscheidungen auf der Grundlage der Nachwirkung von zwei Hochwasserereignissen in Köln in den Jahren 1970 und 1995. Der Schwerpunkt lag damals auf der Rolle der Bewahrung der Stadtansicht. In der Wahrnehmung der verschiedenen Akteure, wog letztendlich die Bewahrung der Stadtansicht stärker als der Hochwasserschutz. So wurde Letzterer nur nach einem Schockereignis verbessert oder wenn es der Stadt zuträglich war. Aus heutiger Sicht kann nach KRONENBERG deshalb nicht von rationalen Entscheidungen gesprochen werden, sondern sie führten eher, in Anlehnung an die Arbeit von Marcus Stippak, zu einem 'beharrlichen Provisorium'. Hierbei spiele auch die Erinnerung an Extremereignisse eine wesentliche Rolle, sobald mehrere Jahrzehnte vergangen sei, gerate die Gefahr in Vergessenheit. [...] (2)

(1) Auch in der Erftniederung, besonders nach dem Bau des Erftflutkanals ab 1860.

(2) Zitiert nach: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4906>

Über Knochenmühlen und Knochenmehl am Beispiel des Bergischen Landes

Auszug aus dem Vortragsmanuskript "Von wegen
Mühlenromantik! Es war Knochenarbeit!",
gehalten am 8. September 2012 im Haus Kürten, Olpe

von Gabriele Mohr, M A [LIS]

Das Bergische Land war durch seine geografische Beschaffenheit ein idealer Ansiedlungsort für Wassermühlen. Diese Voraussetzungen haben dafür gesorgt, dass die Wasserkraft in dieser Region für die unterschiedlichen Zwecke des menschlichen Daseins genutzt wurde.(1) Nach Nicke gab es hier einst mehr als eintausend Mühlen.(2) Im Bergischen dienten die Mühlen neben der Herstellung von Lebensmitteln (z.B. Mehl und Öl), der Produktion von Werkstoffen (z.B. Papier und Gerberlohe), der Bearbeitung von Holz, Stein und Metall auch der Nutzung des Wassers zur Stromgewinnung.(3)

Das 'Recycling' – die Wiederverwertung von Materialien – zum Beispiel von Knochen und Lumpen einerseits für die Düngerherstellung und andererseits für die Papierherstellung, war zur damaligen Zeit vorbildlich. Die Knochen von Tieren, insbesondere von Rindern, wurden dazu genutzt, Knochenmehl oder Knochenkohle herzustellen.(4) Knochenmehl wurde als Düngemittel und zur Seifenherstellung verwendet. Knochenkohle diente u.a. in den Zuckerraffinerien zum Filtrieren des Rohzuckers bei der Weiterverarbeitung zu Verbrauchszucker.(5)

Aus dem Bericht, den die 'Akerbau-Gesellschaft zu Doncaster' im Jahre 1828 über die Verwendung der Knochen als Dünger erstattete, geht hervor: [...] *Daß der Oberste St. Léger der erste war, welcher im J. 1775 zu Warmsworth in Yorkshire die Knochen als Dünger anzuwenden versuchte. Der Erfolg dieses Versuches war nur ein sehr langsamer, weil man sich damit begnügte, die grob zerkleinerten Knochen auf das Land zu streuen. [...] Erst seit 15–16 Jahren, seit man die Knochen mahlt oder in Pulver verwandelt, hat man die guten Wirkungen derselben erkannt. Als Knochenmehl taugen sie ganz vorzüglich für trockene und sandige Gründe, für Kalk- und Kreide-Boden, so wie auch für leichte und torfhaltige Gründe; unwirksam oder weniger wirksam zeigen sie sich hingegen auf thonigem, nassem und schwerem Boden. Auch für natürliche und künstliche Wiesen, für das Akerland, welches man für Rüben und Erdäpfel bestimmt, taugt das Knochenmehl sehr gut als Dünger. [...] Die Entdeckung der Benetzung der Knochen zum Dünger gebührt mithin nicht den Engländern [...]. Ein reicher Grundeigentümer in der Nähe von Straßburg errichtete, [...] eine Knochenmühle und ein Sieb, welches durch Wasser getrieben wird. [...] Das Pulver, welches aus dieser Fabrik kommt, ist sehr fein; denn es wird gesiebt, und enthält nur wenige Stücke, die größer als eine Erbse seyn dürften. Der Eigentümer dieser Mühle setzt diesem Pulver ungefähr 10 Procent Salpeter zu, der eine schnellere Gährung bewirkt, und dem Dünger eine größere Wirksamkeit gibt. Er verkauft 100 Kilogrammen dieses Pulvers um 16 Franken. [...] Die*

Anwendung des Knochenmehles als Dünger ist in England noch immer im Zunehmen, und der Nutzen und die vortrefflichen Wirkungen desselben sind so anerkannt, daß es zum Sprichworts geworden ist, daß eine Tonne deutsches Knochenpulver die Einfuhr von 10 Tonnen deutschem Getreide erspart. [...] Die Ausfuhr des Knochenmehles aus Nord-Deutschland hat so zugenommen, daß man in einigen, an der Nordsee gelegenen Orten, um die Nachfrage und Ausfuhr befriedigen zu können, bereits alte Kirchhöfe aufgegraben, und die ausgegrabenen Knochen auf den Knochenmühlen gemahlen hat! [...] Außerdem hat das Knochenmehl noch folgende Vortheile: 1) vermindert es das Unkraut; 2) macht es die Brache unnöthig, oder öfter entbehrlich; 3) ist es leichter zu verfahren, leichter auszustreuen, und leichter an schwer zugängliche Orte zu bringen; 4) macht es den Akerbau ohne Viehzucht und Wiesenbau möglich.(6)

Zur Verarbeitung von Knochen wurden Knochenmühlen genutzt. Ihr Vorhandensein ist ab dem 19. Jahrhundert in Deutschland belegt. Für das Rheinland ist bei Sommer nachzulesen, dass 1828 in der gesamten Rheinprovinz nachweislich 29 Knochenmühlen vorhanden waren, von denen der größte Teil im Bergischen Land gelegen hat.(7) Bei Nicke werden insgesamt 42 Knochenmühlen-Standorte für das Bergische Land aufgeführt. Das heisst, dass sich seit 1828 weitere Knochenmühlen konzeptioniert haben müssen.

Nur eine Hand voll dieser bei Nicke genannten Knochenmühlen waren ausschließlich Knochenmühlen. In den meisten Fällen war die Knochenmehlherstellung an eine vorhandene gekoppelt worden, ganz gleich ob an eine Frucht- oder eine Werkmühle. Müller waren im 19. Jahrhundert Geschäftsleute und haben ihre Mühle und damit die Wasserkraft optimal genutzt. Knochenmehl war europaweit gefragt und damit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine gute und sichere Einnahmequelle.

Vorhandene Mahlsteine, Stampfen und Kollergänge wurden zum Zerkleinern der Knochen mit genutzt. 1832 wird im Polytechnischen Journal berichtet, dass 4 bis 6000 Pfund schwere Mühlensteine, die sich in einen kreisförmigen Troge drehen, zum Zerkleinern von Knochen benutzt wurden.(8) Dem Kollergang, der z.B. bei der Gewinnung von Öl oder in Pulvermühlen im Einsatz war, entspricht diese Beschreibung. Ebenfalls wurden Wind- und Dampf-mühlen für die Knochenverarbeitung genutzt.

1826 wird von einer Knochenraspel im französischen Thiers (Dep. Puy-de-Dôme) Folgendes berichtet: *An dieser Maschine ist ein großer, hohler, stählerner Cylinder, der die Form einer Zwinge und 1 Fuß im Durchmesser und ebensoviel in der Breite hat, und welcher an seiner äußeren Oberfläche wie eine Raspel rauh gemacht ist, concentrisch an dem Ende einer Welle befestigt, mit der er sich umdreht. Unterhalb dieser Raspel befindet sich ein starkes Stück Holz mit einem viereckigen Loche, welches für die Knochen, die man mahlen will, als Trichter dient, und welches man mittelst eines belasteten Hebels nach Belieben zwischen die Raspel-Trommel preßt. So lange die Zähne neu sind, werden die in dem Trichter enthaltenen Kno-*

chen, d.h. beiläufig ein halber Kubikfuß, in 2–3 Minuten gemahlen. Die Maschine ist wohlfeil und leicht zu verfertigen; sie gibt ein ziemlich grobes Pulver, welches sich fett anfühlt, käseartig riecht, und beim Vermengen mit Kalk Ammonium entwickelt.(9)

Nach Nicke gab es im Bergischen 12 Mühlen, die Getreide- und Knochenmühlen in Kombination waren. Es ist davon auszugehen, dass mit Mahlgängen in der Knochenzerkleinerung gearbeitet worden ist.

Die zur Verarbeitung vorgesehenen Knochen wurden durch Knochensammler gesammelt. Ebenfalls belieferten Schlachthöfe die Mühlen mit dem Knochenabfall. Der Knochensammler war zu dieser Zeit ein Berufsstand, der heute vergleichbar mit dem des Altwarenhändlers ist. Der Spruch "Lumpen, Eisen, Knochen und Papier – ausgefall'ne Zähne sammeln wir" wird vielleicht so manchem noch in Erinnerung sein. Die Knochen wurden nach dem Sammeln getrocknet und dann weiter verarbeitet.

Ein Beispiel dafür, dass Knochen im Mahlgang zerkleinert worden sind, ist der Anlegung einer Knochenmühle in Solingen, des Itterbrucher Kottens, zu entnehmen: Am 05.08.1835 erhielt Wilhelm Rüttger die Konzession zum Betrieb der Knochenmühle mit einem oberschlächtigen Wasserrad. Die Mühle hatte zwei Mahlgänge zum



Werbe-Annonce im 'Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln', 1862. (Kreisarchiv Bergheim)

Knochenmahlen und eine Knochenstampfe.(10) Um 1850 wurde die Knochen-



Knochenmühle Finnentrop-Fretter, um 1900 zur Versorgung des benachbarten Hofes Ruhrmann errichtet. Eisernes Stampfwerk vom Typ der 'Kalifornischen Erzepoche' (1860), aus einer Erz- und Schlackeepoche übernommen. Transmission zum Betrieb anderer Geräte (Schleifstein, Kreissäge) vorhanden. Seit der Instandsetzung 1988 wieder mit einem oberschlächtigen Wasserrad ausgestattet.

Foto: Wikipedia; Text: DGM e.V.

mühle, auch 'Rüttgers Schwarzmühle'(11) genannt. Das lässt vermuten, dass hier die Knochen nicht nur zu Knochenmehl gestampft worden sind, sondern dass auch Knochenkohle hergestellt wurde, da bis 1850 aus schwarzen gebrannten Knochen die Knochenkohle für die Zuckerraffinerien bereitet wurde.(12)

Knochenkohle fand besonders Anwendung in der Zuckerfabrikation als Filter. In einer Versuchsanlage auf Gut Fronhof im Kölner Vorort Ossendorf wurde am 31. Oktober 1851 erstmals Zucker aus Rüben gekocht. Emil Pfeifer verarbeitete damals von 51 Bauern aus der Umgebung die Rüben.(13) Vermutlich hat er für die Filtration auf Knochenkohle aus dem Umland zurückgegriffen.

Die Blüte der Knochenmehl-Produktion in Europa lag zwischen 1820 und ca. 1900. Die Erfindung des chemischen Düngers liess den Bedarf an Knochenmehl sinken.

Auch die Knochenmühlen im Bergischen stellten ihre Produktion langsam ein oder um. Obwohl es nach der Stilllegung der bergischen Pulvermühlen(14) nochmals eine kurze Blütezeit für diese als Knochenmühlen gab.

Als Beispiel für den Niedergang der Knochenmühlen wird auf den 'Müllershammer' in Lindlar verwiesen, von dem in der RMDZ-Datenbank zu lesen ist, dass 1846 zusätzlich eine Knochenmühle mit einem unterschlächtigen Wasserrad in Betrieb ging, aber schon 1891 ein neuer Mühlengraben mit Wasserrad an der östlichen Stirnseite der ehemaligen Knochenmühle angelegt wird.(15) Diese Knochenmühle war also maximal 46 Jahre in Betrieb.

(1) Nicke 1998, S. 6.

(2) ebenda.

(3) nach Rüdinger / Oppermann 2010, S. 115.

(4) <http://de.wikipedia.org/wiki/Knochen> – 1.9.2012.

(5) <http://www.zeitspurensuche.de/02/kotio5k.htm> – 1.9.2012.

(6) Girardin 1832, S. 293 ff.

(7) Nicke 1998, S.72.

(8) Girardin 1832, S. 294.

(9) Ebenda, S. 295.

(10) <http://www.zeitspurensuche.de/02/kotio5k.htm> – 1.9.2012.

(11) Ebenda.

(12) Zitat aus: <http://www.zeitspurensuche.de/02/kotio5k.htm> – 1.9.2012.

(13) http://de.wikipedia.org/wiki/Pfeifer_%26_Langen – 1.9.2012

(14) Die Pulvermühlen wurden nach dem Versailles Vertrag 1920 stillgelegt und untauglich für die Herstellung von Schießpulver gemacht.

(15) RMDZ Datenbank "Mühlenskataster, Stand 2007.

Quellen:

Datenbank 'mühlenskataster' – offline, Stand 2007

Girardin, Jean: Über Knochenpulver als Dünger. In: Polytechnischen Journal, 1832, Band 44, Nr. LXVII, S. 291–298.

Nicke, Herbert: Bergische Mühlen. Auf den Spuren der Wasserkraftnutzung im Land der tausend Mühlen zwischen Wupper und Sieg, Wiehl 1998.

Rüdinger, Torsten; Oppermann, Philipp: Kleine Mühlenkunde, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V., Potsdam 2010.

[www://de.wikipedia.org](http://www.de.wikipedia.org) (Knochen und Pfeifer und Langen)

www.zeitspurensuche.de: Neue Mühle – Kratzkotten – Itterbrucher Kotten

Sommer, Susanne: Mühlen am Niederrhein: Die Wind- und Wassermühlen des linken Niederrheins im Zeitalter der Industrialisierung 1814–1914, Köln 1991.

Impressum

Herausgeber:

Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum
im Mühlenverband Rhein-Erft-Rur e.V.,
Geschäftsstelle: Gymnicher Mühle 1,
50374 Erftstadt – www.rmdz.de

Redaktion:

Gabriele Mohr, M A [LIS] (V.i.S.d.P.), Duisburg;
Volker H.W. Schüler, Frechen.

Druck: Köln, 2013

Mit Verfasserangabe oder -signatur gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Autors/der Autorin wieder. Der Inhalt muss nicht der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion des RMDZ entsprechen. Alle Fotos unterliegen dem Urheberrecht.

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Anna Stenz: Wir brauchen ein Konzept für Erneuerbare Energien im Rhein-Erft-Kreis!

eremdezet-Sommer-Interview mit der Vorsitzenden des Kreisverbandes Rhein-Erft-Kreis Bündnis 90 / Die Grünen

In jüngster Zeit ist auf öffentlichen Veranstaltungen mehrfach kritisiert worden, für den Rhein-Erft-Kreis mit seiner Braunkohlenindustrie fehle ein Konzept, das der angestrebten 'Energiewende' Rechnung trage. Mit Blick auf die Broschüre 'Ein Land unter Strom – Erneuerbare Energien für NRW' der Landtagsfraktion der Grünen befragte der *eremdezet*-Redakteur Volker H.W. Schüler die Vorsitzende der Öko-Partei im Rhein-Erft-Kreis, Anna Stenz, nach ihrer Meinung:



Rechtsanwaltsfachangestellte und Kreisvorsitzenden der Grünen Anna Stenz (24),

Stenz: Die Energiewende bedeutet die endgültige Abkehr von fossilen Energieträgern und die Zuwendung zu gesunden und sicheren Technologien. Das heißt: Schluss mit Atomkraft und umweltbelastender Braunkohlen-Energie! Damit diese Idee vor Ort Wirklichkeit werden kann, braucht unser Kreis ein nachhaltiges, ambitioniertes Energiekonzept! Dies im möglichst breiten politischen Konsens,

aber unbedingt ohne faule Kompromisse!

Auf welcher Grundlage?

Stenz: Neue regenerative Energiequellen müssen im Mittelpunkt stehen. Schalten wir um auf saubere Energiegewinnung! Dabei kann auch die Nutzung der sogenannten Kleinen Wasserkraft wieder von Bedeutung sein. Wassermühlen an der Erft und ihren Nebenflüssen gibt es nachweislich seit tausend Jahren. Die noch vorhandenen könnten, technisch im Hinblick auf den Schutz der Flussbewohner optimiert, 'weißen Strom', d. h. CO₂-freie Energie permanent produzieren und einen wichtigen Beitrag zur klimafreundlichen Versorgung leisten. Tradition bleibt erhalten und Denkmäler werden mit neuem Leben erfüllt!

Gilt dies beispielsweise auch für die Gymnicher Mühle?

Stenz: Die Nutzung der Kleinen Wasserkraft muss in den kommenden Jahren weiter verbessert werden. Bei der Gymnicher Mühle ist es wichtig, alle Projektbeteiligten in den Prozess zu integrieren und die optimale Anlagentechnik auszumachen. Ich kann mir vorstellen, dass auch die Gymnicher Mühle zur Nutzung der Wasserkraft beitragen kann. Mit einem nachhaltigen Konzept könnte sie das Naturparkzentrum mit Strom versorgen und ein Beispiel für Mühlenbesitzer aus ganz Deutschland werden!

In diesem Bereich stoßen Mühlenbesitzer jedoch auf zahlreiche Hindernisse!

Stenz: Es ist klar: Bei der Nutzung der Wasserkraft müssen die natürlichen Gegebenheiten des Fließgewässers respektiert und der Lebensraum der Flussbewohner

geschützt werden. Dazu haben sich die europäischen Staaten vor mehr als 10 Jahren auf die sogenannte Wasser-Rahmenrichtlinie, kurz WRRL, verständigt. Der Schutz von Flora und Fauna bedeutet mehr Lebensqualität, die für Mensch und Natur von elementarer Bedeutung ist. Darauf ist beim Ausbau der Kleinen Wasserkraft unbedingt zu achten!

Wie steht es mit den Kosten?

Stenz: Neue Prozesse verursachen Kosten. Sie sind aber kluge Investition in unsere Zukunft! Bereits kurzfristig profitieren Gesundheit und Lebensqualität davon enorm! Langfristig steht die Wirtschaftlichkeit außer Frage. Zudem gibt es für zahlreiche Projekte finanzielle Hilfe durch die EU. Von ihr konnten beispielsweise Projekte des Rheinischen Mühlen-Dokumentationszentrum im Rahmen der Regionale 2010 profitieren.

Wasserkraft ist das eine! Ab den 1870er Jahren prägt die Braunkohlenindustrie und seit 1911 die Stromerzeugung aus Braunkohle das Gesicht der Erftregion. Ohne die Nutzung des fossilen Energieträgers stehen landesweit alle Maschinen still. Was ist die Alternative?

Stenz: Die Alternativen sind enorm und lassen fossile Energieträger weit hinter sich! Der Wind als Energiequelle ist zuverlässig und ungefährlich. Nach ihrem Abbau sind Windräder leicht zu recyceln und ihre Installation kann ohne große Eingriffe in die Natur erfolgen. Vertikal-Rotoren können sogar unmittelbar auf Hochhausdächern installiert und somit Freiflächen geschont werden. In fast jeder Stadt unseres Kreises gibt es geeignete Flächen für die Nutzung der Windenergie.

Reicht das?

Stenz: Zusätzlich zu Windparks wird die Solarenergie einen bedeutenden Beitrag leisten. Über 90 % der Hausdächer des Rhein-Erft-Kreises eignen sich für Photovoltaik- und Solarthermieanlagen. Diese Chancen müssen wir nutzen! Für die Spitzenlasten bei der Stromabnahme eignen sich Gaskraftwerke.

Im Gegensatz zu Braunkohlekraftwerken lassen sie sich schnell und einfach hochfahren und abschalten. Für ihren Betrieb eignen sich neben Biomasse auch vergorene Nahrungsabfälle oder Produktionsreste. Werden wir von der Wegwerfgesellschaft zur Recyclinggesellschaft! Die neuen Technologien sind bereits heute sehr wirksam und werden in den nächsten Jahren an Leistungsstärke gewinnen. Um diesen Weg zu ebnen, brauchen Wirtschaft und Forschung natürlich Zeit. Allerdings brauchen wir auch ein ehrgeiziges Ziel: nämlich bis 2030 100 % saubere Energien in unseren Netzen!

Ist dieser Zeitplan realistisch?

Stenz: Ein klares: Ja! In den nächsten 17 Jahren können wir von der Braunkohle auf saubere und sichere Energien umsteigen und den Rhein-Erft-Kreis zu einem herausragenden Beispiel für die Verwirklichung der Energiewende machen!

Verzicht auf die Verstromung der Braunkohle bedeutet Verlust von Arbeitsplätzen, Verringerung der Steuernahmen der Kommunen und so weiter. Ist da mit Widerstand zu rechnen?

Stenz: Fossile Brennstoffe sind ohnehin endlich und mit der Umgestaltung der Energieerzeugung können die wegfallenden Arbeitsplätze kompensiert und sogar zusätzliche Stellen geschaffen werden! Das gilt ebenso für Steuereinnahmen. Wichtig ist, Bürgerinnen und Bürger aufzuklären und Transparenz über den gesamten Wandlungsprozess zu schaffen! Die Solarenergie und der Bau von Windparks bieten gute Modelle zur Bürgerbeteiligung. Für diese Chancen muss die Politik die Rahmenbedingungen

stellen. Wer mitmacht statt nur zuzusehen, profitiert automatisch! Die Energiewende ist dabei kein Beschluss, sondern eine Entwicklung, die wir alle mitgestalten können!

Utopie oder Realität?

Stenz: Ganz klar: Realität! Und darüber hinaus: wir schaffen gemeinsam eine gesunde, saubere Zukunft, die weltweit Vorbild sein wird! Ich freue mich schon sehr auf den erneuerten Rhein-Erft-Kreis 2030.

Exponate für die Ausstellung 'Vom Korn zum Brot' aus dem LVR-Freilichtmuseum Kommern

von Dr. Elisabeth Zenses

Die Suche nach geeigneten Exponaten für die Ausstellung 'Vom Korn zum Brot' auf der Gymnicher Mühle Anfang Juli 2013 war durch den Besuch des Freilichtmuseums Mechernich-Kommern – dazu gehört auch das Rheinische Landesmuseum für Volkskunde – erfolgreich. Das Museum verfügt nämlich in seinem Depot über eine umfangreiche Sammlung historischer Geräte und Gegenstände aus dem ehemaligen dörflichen Leben im Rheinland.

Frau Thomas-Ziegler von der Museumsverwaltung gab bei dem Gang durch das Depot manche Anregung und war bei der Auswahl behilflich. Hierfür herzlichen Dank! Besonderes Interesse galt den vorgesehenen Exponaten für die in der Ausstellung vertretenen Berufsgruppen Bauer, Müller und Bäcker. Zu den Objekten gehören u.a. Dreschflegel, Sensen, Aussaatkörbe, Brotgärkörbe, Backformen, Holzschuhe, Mausefallen sowie eine Windmühle aus Blech als Kinderspielzeug.

Ergänzende Hinweise und Informationen gab es ferner zu typischen rheinischen Holzmodellen als Backformen mit unterschiedlichen Motiven. Auch darf in der Ausstellung der 'Sümmer', ein rheinisches Getreidemaß, nicht fehlen! Bis 1872 war das Hohlmaß für schüttbare feste Körper, z. B. Getreide, in Preußen gültig. Es gab jedoch regionale Unterschiede das Fassungsvermögen betreffend. Es betrug zwischen etwa 0,23 hl bis 2,22 hl. In der Museumsabteilung 'Westerwald' ist ein Blick in die Werkstatt eines Sümmer-Machers möglich. Hier ist auch ein 'Sümmer' aus dem Rhein-Erft-Kreis ausgestellt.

Im Westerwalddorf befindet sich ebenfalls ein Schulhaus mit einer sehenswerten Kellerbackstube, die ehemals von der Dorfgemeinschaft genutzt wurde. Viel Interesse finden die hier stattfindenden Backkurse.

Mit Hilfe des Freilichtmuseums in Mechernich-Kommern konnte die Liste der Exponate für Gymnich um interessante und wertvolle regionale Objekte ergänzt werden. Die Museumsleitung erklärte sich bereit, über eine vertragliche Regelung die gemeinsam ausgesuchten Exponate dem MVRER zeitlich befristet für die Ausstellung 'Vom Korn zum Brot' auf der Gymnicher Mühle zur Verfügung zu stellen.

Molinologie auf Hochglanzpapier und in Farbe

Erste Ausgabe der Fachzeitschrift MOLINA erschienen

von Volker H.W. Schüler

Mühlen, ob die alten, historischen oder auch die kleinen, handwerklich arbeitenden, brauchen eine Lobby, brauchen fachliche Unterstützung und fachlichen Austausch. Das war [...] der Anlass, die Zeitschrift MOLINA – Mühlen und Menschen – ins Lebens zu rufen.

Dieses Zitat aus dem Editorial beschreibt die Beweggründe von Philipp Oppermann (Sassenburg-Westerbeck) und Torsten Rüdinger (Potsdam), mit bedrucktem Papier, und nicht *online*, für die Mühle ganz allgemein als europäisches Kulturgut, als technisches Denkmal sowie als Stätte der Produktion und der Verarbeitung zu werben. Nach den Vorstellungen der Herausgeber soll MOLINA dazu beitragen, *Mühlenerhaltung, Müllerei und Denkmalpflege bzw. Denkmalschutz so zu vernetzen, dass die berechtigten Interessen aller dieser Parteien in eine gemeinsame Zielrichtung führen, nämlich die authentische Erhaltung von Mühlen und Müllerei.*

In der ersten Ausgabe des neuen Magazins werden auf 66 Seiten inhaltlich anspruchsvolle und interessante Artikel zu Schwerpunktthemen wie z. B. 'Denkmal oder Produktionsbetrieb', Kulturgut Mühle, Standortbestimmung bei der Problematik Kleine Wasserkraft, Mühlenbau und Mühlentechnik, Geschichtliches und Berichte über traditionelle Mühlenprodukte als Lesestoff angeboten. Viele bunte, qualitativ hochwertige Fotos lockern die für Mühleninteressierte manchmal nicht ganz einfache Kost auf. Das Layout auf griffigem Hochglanzpapier ist gefällig und die Schriftgröße ausreichend.

Ob sich für MOLINA genügend Abonnenten finden? Es wäre vermessen, wenn nicht gar unfair, über die Zukunftsaussichten zu spekulieren. Es dürfte, bei allem guten Willen und dem großen Idealismus, aber schwer werden. Die erste Ausgabe liess sich offensichtlich über eine Vielzahl von Werbe-Anzeigen finanzieren. Sie sind so plaziert, dass sie den positiven Gesamteindruck nicht negativ beeinflussen. Den Herausgebern dürfte aber auch bewusst sein, dass Neugeborene gerne reich beschenkt werden. Sind sie ein bisschen älter, fallen die Gaben nicht mehr so zahlreich aus. Will heißen: die Akquise wird mühsam. MOLINA ist gut und wichtig! Die nächste Ausgabe erscheint im April 2014. Glück zu, meine Herren! Wir warten gespannt!

Ereignisse in der rheinischen Mühlenhistorie

Zusammengetragen von Volker H.W. Schüler

Aus dem Landkreis Cöln, 22. September — Nachdem in der vorigen Woche die Dampfmaschine auf dem Ehrenfelde bei Cöln, welche zu 220 000 Thlr versichert gewesen sein soll, mit einem großen Vorrath an Weizen und Mehl abgebrannt ist, wurde gestern Abend auch die Windmühle bei Brauweiler ein Raub der Flammen.

(Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln, 27. September 1862)

Caster, im April — In einer Annonce macht der Königl. Landrath des Kreises Bergheim, Frhr. Raitz von Frenzt bekannt, daß Mühlenbesitzer Franz von Meer zu Caster die Absicht habe, sein zu Bedburg an der Erft belegenes aus einer Mahlmühle und einer Oelmühle bestehendes Etablissement umzubauen.

(Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln, 25. April 1863)



Die Mühle in Bedburg-Kaster verfügte ursprünglich über 3 Mahlgänge, 1 Graupengang und 2 Ölpresen, die von 3 unterschlächtigen Wasserrädern angetrieben wurden. (Foto: Kreisarchiv REK)

Bergheim, 19. November — (Anzeige) Wir beehren uns, unsern geehrten Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir unsere Dampf- und Vorschußmühle wieder vollständig in Betrieb gesetzt haben, und wird vorläufig Morgens 6 Uhr bis Abens 8 Uhr gemahlen werden.

(Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim und den Landkreis Cöln, 21. November 1863)

Kirchherten, 5. Feb. — Der Sohn eines hiesigen Landwirthes, welcher zur Besorgung eines Auftrages nach der Grottenhertener Windmühle geschickt war, geriet bei dieser Gelegenheit in das Getriebe der Flügel, wurde erfaßt und so schwer im Gesicht verletzt, daß seine schleunigste Ueberführung in die Heilanstalt erforderlich wurde. (Erft-Bote, 9. Februar 1907, Erstes Blatt)

Niederrembt, 14. Juli — In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden die Bewohner unseres Ortes plötzlich durch das Feuersignal in Schrecken gesetzt. Die zwi-

schen hier und Esch gelegene Windmühle des Herrn Peter Josef Wolff stand in hellen Flammen. Durch das rechtzeitige Intreffen der hiesigen Feuerswehr konnte das Feuer von dem in der Nähe gelegenen Wohnhaus abgehalten werden, jedoch brannte das Innere der Mühle vollständig aus; nur das Mauerwerk blieb noch stehen. Da gerade eine schweres Gewitter über unseren Ort zog, dürfte das Feuer durch Blitzschlag entstanden sein. [...]

(Erft-Bote, 15. Juli 1908)

Dampfmaschine in Buir.

Ankauf von Frucht zu höchsten Tagespreisen. Verkauf von Mehl, Grint und Kleien im Detail und Umtausch von Frucht in Mehl. Kohlen zu Grubenpreisen.

1859 errichtete Jakob Kolping in Buir eine Dampfmaschine, zu der später auch eine Branntweinbrennerei hinzukam. Ende der 70er Jahre ging die Mühle in den Besitz von Anton und Ludwig Kolping über. — Die Annonce erschien am 17. November 1877 im Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim.

Buir, 25. Mai — Am verflorbenen Samstag nachmittag nach 4 Uhr brach in der Walzenmühle hieselbst vormals L. und A. Kolping auf dem Großen Silo durch Selbstzündung der in demselben lagernden Frucht Feuer aus. Das Feuer wuchs zu einem Großfeuer an und sprang auf die sämtlichen Gebäude der Mühle sowie auf den alten Güterschuppen der Eisenbahn über. Der kurz nach 6 1/2 mit Dampfspritze eintreffenden Dürener Feuerwehrgelung gelang es die in ständiger Gefahr schwebende Buirer Brennerei zu retten. Die Walzenmühle brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, desgleichen auch der Schuppen der Eisenbahn. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich.

(Bergheimer Zeitung, 27. Mai 1914)

Mühlen-Verpachtung.

Die Türnicher Mühle mit zwei Mahlgängen und Einrichtung zum Vorschuß mahlen soll am

Donnerstag, den 19. Januar cr.,
Mittags 2 Uhr,

bei dem Wirthe Gffer zu Türnich,
auf sechs mit dem 1. März cur. anfangende Jahre
öffentlich verpachtet werden.

Schloß Türnich, b. Kerpen den 4. Januar 1882.

Gräfl. Hensbræch'sche Rentei.

Auf Schloß Türnich wurden die Mahlgänge von einem unterschlächtigen Wasserrad angetrieben. Nach Angaben von Paul Demel (DGM) wird als 'Vorschuß' der Vorratsbehälter für das Mahlgut über dem Mahlgang bezeichnet. Er gilt als Vorläufer der späteren 'Silozellen' für den kontinuierlichen Mahlvorgang.



Foto: Schüler

Das Original-Gaffelrad der Oberaufsemer Mühle, das durch Zug an einer endlosen Kette oder einem Seil zum Vordrehen der Windmühlendeckelung oder zum Sackaufzug-Betrieb genutzt wurde — seit mehr als 50 Jahren verschollen — ist kürzlich restauriert zurückgegeben worden.

Die Geschäftsführung MVRER/RMDZ informiert:

Änderungen in der Förderung von Denkmälern durch das Land NRW

Wo steht dabei die Mühlenerhaltung? Geht es mit dem MEP des MVRER weiter oder nicht?

Das System der nordrhein-westfälischen Denkmalförderung wird ab Oktober 2013 in weiten Bereichen von der klassischen Zuschuss-Förderung auf eine Kredit-Förderung umgestellt. Das bisherige Verfahren zur Antragstellung ist nicht mehr anzuwenden! (1)

Diese wichtige Kern-Aussage ist der Homepage der Bezirksregierung in Köln entnommen. Die angekündigten Änderungen haben für Mühlenbesitzer weitreichende Wirkung, denn das Mühlenerhaltungsprogramm (MEP) des Mühlenverbandes Rhein-Erft-Rur scheint damit in der bisherigen Form und Verfahrensweise obsolet zu sein.

Im Detail: Das Land NRW hat die Denkmalförderung neu ausgerichtet, das heißt, es gibt 4,12 Millionen Euro Zuschüsse für die Bodendenkmalpflege und herausragende Sakralbauten. Der Rest der Förderung läuft nur noch auf Darlehensbasis. Hier stehen nun 60 Millionen Euro pro Jahr zu Verfügung. *Dabei können künftig mit einer langen Tilgungsfrist nicht nur die denkmalbedingten Mehrkosten einer Baumaßnahme, sondern die Gesamtkosten des Umbaus für die Förderung zugrunde gelegt werden.* Dazu erklärte der Minister für Wohnen und Stadtentwicklung, Michael Groschek: *Auf diese Weise kann beispielsweise ein Eigentümer eines Denkmals die Darlehensförderung nicht nur für die denkmalgerechte Erneuerung seiner Fenster, sondern für seinen gesamten Umbau beantragen. Die beiden Darlehensprogramme stehen ab 1. Oktober 2013 zur Verfügung.*(2)

Es werden also zwei Programme aufgelegt: das Erste für selbstgenutzten Wohnraum in einer Größenordnung von 20 Millionen Euro und das Zweite für gewerblich oder kulturell genutzte Gebäude sowie Sakralbauten in einer Größenordnung von 40 Millionen Euro.

Förderkonditionen für zu Wohnzwecken genutzte denkmalwerte Gebäude

1. Zielgruppe

Gefördert werden selbst nutzende Eigentümer der Wohnimmobilie – unabhängig von der Einhaltung von Einkommensgrenzen.

2. Fördervoraussetzung

Bei der Förderung muss es sich um denkmalgeschützte, denkmalwerte oder städtebaulich und/oder baukulturell wertvolle und erhaltenswerte Wohngebäude handeln. Die Förderung setzt die Zustimmung und/oder Stellungnahme der Kommune und/oder der unteren Denkmalbehörde (gem. § 9 DschutzG) voraus.

3. Förderfähige Maßnahmen

Förderfähig sind alle Baumaßnahmen im und am Wohngebäude einschließlich des privaten Wohnumfelds, die das Wohngebäude erhalten, instandsetzen und

modernisieren. Grundsätzlich sind die energetischen Anforderungen nach der jeweils aktuellen EnEV mit Sonderregelungen für Denkmäler einzuhalten.

4. Art und Höhe der Förderung

Gefördert wird mit Darlehen in Höhe von 85% der förderfähigen Bau- und Baunebenkosten. Der Eigenanteil beträgt 15%. Der Darlehenshöchstbetrag beträgt 80.000 Euro.

5. Darlehenskonditionen

Der Zins für das Darlehen beträgt, 0,5% plus 0,5 % Verwaltungskostenbeitrag p.a.

Die Tilgung beträgt 4% bei einer zinsverbilligten Darlehenslaufzeit von 10 Jahren. Die erhöhte Tilgung von 4% wird vor dem Hintergrund vorgeschlagen, dass während der ersten 10 Jahre die steuerlichen Vorteile (erhöhte Abschreibung für Denkmäler) für eine höhere Tilgung genutzt werden können.

6. Antrags- und Bewilligungsverfahren

Die Fördermaßnahmen werden bei den Bewilligungsbehörden für die Wohnraumförderung beantragt. Sie erteilen die Förderzusagen. Danach wird ein Darlehensvertrag mit der NRW.BANK geschlossen, die die Darlehen besichert.

Förderkonditionen für nicht zu Wohnzwecken genutzte denkmalwerte Gebäude

1. Zielgruppe

Gefördert werden gemeinnützige Einrichtungen, natürliche Personen, Religionsgemeinschaften und gewerbliche Unternehmen.

2. Fördervoraussetzung

Förderfähig sind Vorhaben, deren Gesamtfinanzierung gesichert ist. Darlehen können für investive Maßnahmen an und in nicht wohnwirtschaftlich genutzten Gebäuden, die entweder unter Denkmalschutz stehen oder eine besonders erhaltenswerte Bausubstanz aufweisen, beantragt werden. Die Förderung setzt die Zustimmung und/oder Stellungnahme der Kommune und/oder der unteren Denkmalbehörde (gem. § 9 DschutzG) voraus.

3. Förderfähige Maßnahmen

Förderfähig sind alle Baumaßnahmen im und am Gebäude, die das Gebäude erhalten, instandsetzen und modernisieren. Grundsätzlich sind die energetischen Anforderungen nach der jeweils aktuellen EnEV mit Sonderregelungen für Denkmäler einzuhalten.

4. Art und Höhe der Förderung

Gefördert wird mit Darlehen bis zu 100 % der förderfähigen Investitionskosten.

Mindestbetrag: 25.000 Euro

Höchstbetrag: 2 Millionen Euro (Im Einzelfall ist auch ein höherer Darlehensbetrag möglich.)

5. Darlehenskonditionen / Laufzeit: 10 Jahre bei 1 tilgungsfreien Jahr, 20 Jahre bei 1 tilgungsfreien Jahr. Das Darlehen wird als Annuitäten- oder Ratendarlehen ausgereicht. Zinssätze: Die tagesaktuellen Zinssätze werden unter www.nrw.bank.de im Internet abrufbar sein.

Der endgültige Zinssatz wird mit der Hausbank bei Zusage des Refinanzierungskredits unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreditnehmers (Bonität) vereinbart. Der Zinssatz wird für 10 Jahre

(Bonität) vereinbart. Der Zinssatz wird für 10 Jahre festgeschrieben.

6. Antrags- und Bewilligungsverfahren

Der Antrag für das Darlehen der NRW.BANK, inkl. der Bestätigung der Kommune, dass es sich bei den Instand zu setzenden Gebäuden um Gebäude mit besonders erhaltenswerter Bausubstanz handelt, ist vor Vorhabensbeginn bei einem Kreditinstitut nach Wahl des Antragstellers (Hausbank) zu stellen und von diesem der NRW.BANK zuzuleiten.⁽³⁾

Wichtig: Alle Mühleneigentümer, die bereits einen bewilligten Zuschuss der Bezirksregierung Köln für Maßnahmen an ihrer Mühle haben, sollten noch in diesem Jahr mit der Ausführung der Arbeiten beginnen. Da ab Oktober die jetzige Förderung entfällt, können dann auch

keine neuen Anträge nach den alten Regularien (Zuschuss zwischen 20–25%) gestellt werden.

Inwieweit das neue Modell der Darlehensfinanzierung für die Mühlenerhaltung wirksam werden kann, ist mit den Eigentümern der Mühlen sowie den zuständigen Stellen zu erörtern.

(1) Zitat von der Seite der Denkmalpflege bei der Bezirksregierung Köln:

http://www.bezreg-koeln.nrw.de/brk_internet/organisation/abteilung03/dezernat_35/denkmalangelegenheiten/denkmalfoerderung/, aufgerufen am 2.8.2013.

(2) Zitat aus: Pressemitteilung MBWSV vom 16.7.2013:

Neuausrichtung der Denkmalförderung: 60 Millionen Euro Förderung auf Darlehensbasis und 4,12 Millionen Euro Zuschüsse.

(3) Ebenda.

Wasserkraftnutzung am Schoeller-Wehr in (Schleiden-)Gemünd

Projekt zur Stromgewinnung für 150 Haushalte

(V.S.) – Die Eifel war einst ein wichtiges Zentrum der Eisen-industrie. Es wurden schon früh Erze abgebaut, verhüttet und die Rohprodukte vor Ort verarbeitet. Die Wasserkraft an Urft und Olef, Nebenflüsse der Rur, verwendete man nicht nur für Mahlmühlen, sondern insbesondere auch für solche frühindustrielle Zwecke.⁽¹⁾

Bereits im Jahre 1763 ist für den Raum Schleiden eine Eisenschneidmühle nachgewiesen. Die dort seit dem 15. Jahrhundert eingesessene Großfamilie Poensgen brachte die örtliche Eisenindustrie zur Blüte. 1845 gründete der junge Unternehmer Albert Poensgen (1818–1880) im damaligen Mauel bei Gemünd mit seinem Schwager Friedrich Wilhelm Schoeller eine Fabrik für schmiedeeiserne Gasröhren. Bald stellte sich heraus, dass die althergebrachten, kleinindustrielle Produktionsweise ohne moderne Transportwege auf Dauer nicht konkurrenzfähig war. Lediglich mit Holzkohle aus den umliegenden Wäldern, mit lokal gewonnenem Erz und ohne angemessene Verkehrsanbindung konnte man auf Dauer gegen die Steinkohle des Ruhrgebietes und seine Schienen- und Wasserwege nichts ausrichten. Deshalb verlegte Poensgen die Produktion 1860 nach Düsseldorf-Oberbilk.

Die Metallhütte in Gemünd baute man zur Drahtzieherei und Nagelfabrik um. Das Werk wurde zunächst noch einige Jahre von Familienangehörigen betrieben und anschließend allein durch Wilhelm Arnold Schoeller weitergeführt. Um 1927 erwarb der Orden der Dominikanerinnen das Gelände und baute die Fabrik zu einem Mädchenpensionat um. Die Wasserkraft der Urft diente seither zur Stromerzeugung. Im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört, wurde die Anlage nicht mehr aufgebaut und das System aus Ober- und Untergraben zugeschüttet.

Das 'Schoeller-Wehr', kurz hinter der Mündung der Olef in die Urft gelegen, blieb hingegen erhalten und wurde von der Stadt Gemünd bzw. später der Stadt Schleiden

übernommen. In den Sommermonaten diente die durch das Wehr geschaffene große Wasserfläche im Zentrum des Kneipp-Kurortes Gemünd zu touristischen Zwecken (Bootsverleih). Die Wasserfläche ist noch heute ortsbildbestimmender Faktor.



Blick auf die Urft-Wehranlage des früheren Eisenwalz- und Schneidewerks 'Poensgen & Schoeller' in Gemünd. (Foto: Schüler, 3.8.2013)

Geplante Wasserkraftnutzung

2009 entstanden erste Ideen zur erneuten Nutzung der Wasserkraft. Politik und Verwaltung der Stadt Schleiden befürworteten das Projekt und stellten die Rechte, das Wehr und die benötigten Grundstücke zur Verfügung (2011). Eine Fachplanung wurde in Auftrag gegeben und 2012 bei der zuständigen Genehmigungsbehörde eingereicht. Des Weiteren wurden ein fischökologisches Gutachten und eine Umweltverträglichkeitsvorprüfung erstellt. Im Rahmen der behördlichen Bearbeitung ergab sich auch die Erfordernis einer vollständigen, zwischenzeitlich auch fertiggestellten Umweltverträglichkeits-

untersuchung (UVU). Somit sind derzeit die Voraussetzungen geschaffen, dass der Kreis Euskirchen als zuständige Genehmigungsbehörde in den nächsten Monaten des laufenden Jahres eine Entscheidung zum vorliegenden Antrag treffen kann.

Am etwa 2,50 m hohen Wehr ist geplant, ein neues Krafthaus und einen modernen Fischpass zu errichten sowie das Wehr grundlegend zu sanieren. Damit wird mit Hilfe der Wasserkraft die heute nicht vorhandene ökologische Durchgängigkeit erstmalig geschaffen. Zum Fischschutz wird ein Feinrechen vor der Turbine installiert. In der UVU attestiert der Gutachter, dass die geplanten Maßnahmen nicht nur keine negativen Auswirkungen auf die Umwelt haben werden, sondern dass insbesondere die Gewässerökologie durch die Planung sogar deutlich aufgewertet wird. Damit sind alle Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL), des Wasserhaushaltsgesetzes des Bundes und des Landes NRW in vollem Umfang erfüllt.

Eine 'Kaplanturbine' soll maximal 6 m³/s verarbeiten können und wird ca. 100 kW erzeugen. Die Jahresproduktion in einem durchschnittlichen Wasserjahr wird auf 450.000 kWh geschätzt. Damit können etwa 150 Haus-

halte mit sauberen, sicheren und klimafreundlichen Strom versorgt werden.



Regulierung der Wasserzufuhr zum ursprünglich parallel zur Urft verlaufenden 'Schneidmühlgraben', der nach 1945 verfüllt wurde. Der Graben lieferte das Wasser für den Antrieb der Wasserräder der Metallfabrik. Der Betrieb befand sich nahe des heutigen Kulturzentrums in Gemünd. Ab 1928 versorgte eine Turbine im Mühlgraben das spätere Mädchenpensionat der Dominikanerinnen 'St. Katharina' mit Elektrizität. (Foto: Schüler, 3.8.2013)

(1) <http://www.wisoveg.de/euskirchen/hkalender/82visitenkarte.html>.

DGM-Preis 2013 an Paul Demel verliehen

(V.S.) – Am 15. Juni 2013 wurde der Preis der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V. aus ihrer Anneliese-Schücking-Stiftung in Melle an den stellvertretenden DGM-Vorsitzenden, Paul Demel, aus Minden (links im Bild) verliehen. In der Feierstunde im Rahmen der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft erklärte deren Vorsitzender, Erhard Jahn (rechts im Bild):

Die Liebe zur historischen Müllerei wurde in dem heute zu Ehrenden bereits in frühester Kindheit entfacht. Paul Demel wuchs in der großelterlichen Wassermühle im damaligen Sudetenland auf, heute Teil Tschechiens, und Begriffe wie Francis-Turbinen und 60 t tägliche Vermahlungsleistung nach ungarischer Hochmüllerei waren ihm vermutlich viel früher geläufig, als das Alphabet in der ersten Schulklasse.

So erscheint es nur folgerichtig, dass Paul den Beruf des Müllers erlernte und sich dabei über den wohlmeinenden großväterlichen Rat hinwegsetzte, dass Handwerksmüllerei keine Zukunft hätte. Neben der Müllerlehre nutzte Paul die Chance, sich in einer Zusatzausbildung Kenntnisse im Mühlenbau zu erwerben. Nach Abschluss der Lehre 1953 ist Paul Demel stets seinem erlernten Beruf treu geblieben und war als Müller in einer Handwerksmühle bzw. später als Müllermeister in verantwortlichen Positionen artverwandter Industriebetriebe bis 1999 tätig. Aber auch in seinen ehrenamtlichen Aktivitäten blieb Paul Demel der historischen Müllerei verbunden. So gehörte er zu den Begründern des Mühlenvereins im Kreis Minden-Lübbecke und der Westfälisch-Lippischen Mühlenvereinigung. Dabei scheint es nahezu selbstver-

ständig, dass Paul auch zu den Mitbegründern der DGM gehört und deren Vorstandsmitglied ist.

Sein großes Engagement gilt der Problematik Wasserrechte, Wassernutzung und allen in diesem Zusammenhang stehenden Fragen. Gerade in diesen Themen prallen viele gesellschaftlich widerstrebende Interessen aufeinander. Besonders dankbar sind wir Paul Demel dafür, dass



er in der DGM die Aufgaben eines Wasserbeauftragten wahrnimmt und Fragen des Landeswassergesetzes NRW, der Wasserrahmenrichtlinie und anderer Regelungen bearbeitet. Damit wird er auch zum Ansprechpartner vieler Wassermüller und zum Helfer in deren Überlebenskampf gegen unterschiedliche Interessengruppen, deren oberstes Ziel nicht gerade die Erhaltung unserer Kulturlandschaft ist.

Für diesen Einsatz in einem der wichtigen Anliegen der DGM, das auch zukünftig seine Bedeutung behält, wird Paul Demel am heutigen Tag mit dem DGM-Preis geehrt.